

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 84 (1990)
Heft: 9

Artikel: Dossier : linke Zeitgenossenschaft in wirtschaftlicher Perspektive :
Zukunft der Wirtschaft - Wirtschaft der Zukunft
Autor: Ledergerber, Elmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine ganz andere Entwicklungsrichtung einen günstigen Nährboden ab: für *autoritär-nationalistische Formen* mit staatskapitalistischen Elementen. Diese Richtung ist für die andern, weniger westlich orientierten Länder noch wahrscheinlicher, wobei hier auch *neostalinistische Strukturen* denkbar sind. Nicht zu vergessen ist auch der Einfluss, den die ethnischen Konflikte und die zunehmende Peripherisierung durch ausländisches Kapital auf das Wachstum nationalistischer Bewegungen in all diesen Ländern ausüben werden.

Für ein partizipatives Wirtschaftssystem

Geht man von einem solchen Entwicklungsszenarium aus, so sollte die Linke meiner Meinung nach folgende Schwerpunkte setzen: Die Hoffnungen auf einen neuen «echten» Sozialismus, der sich nun in den von den diktatorischen Strukturen des Realsozialismus befreiten Ländern etablieren könnte, sind auf ein Minimum zurückzuschrauben, um neue Enttäuschungen und falsche Illusionen zu vermeiden. Selbstverständlich sollen aber alle Ansätze in Richtung eines partizipativen Wirtschaftssystems unterstützt werden, auch wenn hier nur Teilerfolge zu erwarten sind. Besonders Gewicht ist auf den Kampf gegen nationalistische und populistisch-autoritäre Ideologien und Bewegungen zu legen. Dies gilt umso mehr, als auch in den westlichen Zentrumsländern Tendenzen in dieser Richtung bedeutsamer werden dürften.

Theoretisch-konzeptionell steht die Herausforderung im Mittelpunkt, offensichtlich

gescheiterte Begriffe und Annahmen neu zu überdenken. Abschied zu nehmen ist insbesondere von einem *linearen Fortschrittsmodell*, das den Sozialismus als notwendig aus dem Kapitalismus herauswachsende Formation begriff; weiterhin von einem *Hyperrationalismus*, der die direkte Planbarkeit gesellschaftlicher Prozesse und die Eliminierung von Ware-Geld-Beziehungen voraussetzte und den technologischen Prozessen unkritisch gegenüberstand, sowie von einem *elitären Avantgardismus*, der sich aus den eben erwähnten Vorstellungen legitimierte. Ein solcher Negativkatalog ist zugegebenermassen relativ leicht zu formulieren und könnte ohne weiteres ergänzt werden. Wie aber steht es mit einem positiv gefassten Modell? Ein solches kann sich meiner Überzeugung nach nur langsam und über viele Teilprozesse herauskristallisieren, wobei einfache und umfassende Antworten ein für allemal begraben werden sollten. Statt neuer Heilserwartungen sind Vorstellungen gefragt, die *utopische Verve mit analytischer Kraft* verbinden können, um so der zunehmenden Widersprüchlichkeit der weltweiten Entwicklungsprozesse wenigstens einigermassen gerecht zu werden.

Jakob Juchler

1 Vergleiche z.B. das 1989 im NZZ-Verlag erschienene Buch «Sozialismus – Ende einer Illusion» (Hg. W. Linder) und den mittlerweile weltberühmten Artikel von Fukayama «Das Ende der Geschichte» (deutsch in: Europäische Rundschau, Nr. 4, 1989).

2 Vgl. dazu meine Artikel in «Widerspruch», Nr. 12 (1986) und Nr. 19 (1990), wo auch eine ausführlichere Darstellung der hier skizzierten Überlegungen enthalten ist sowie weitere Literaturpositionen angegeben sind.

Zukunft der Wirtschaft – Wirtschaft der Zukunft

Das Zusammenkrachen der östlichen Planwirtschaften und das offensichtliche Versagen dieser Wirtschaftssysteme in ökologischer Hinsicht sowie bei der Lösung der Versorgungsaufgaben hat sehr unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. Die einen triumphieren, haben es schon immer gewusst und feiern vollmäutig den Sieg des westlichen, freiheitlichen Systems über eine

totalitäre und unfähige Staats- und Bürokratenherrschaft. Für sie hat der Kapitalismus endlich den Kommunismus besiegt. Andere sind da etwas nachdenklicher und fragen sich – ohne die eben verstorbenen östlichen Planwirtschaften wieder irgendwie aufleben lassen zu wollen –, ob es denn überhaupt Alternativen zum Kapitalismus westlicher Prägung gebe und wie die aussehen

müssten. Denn – und damit komme ich zu meinen

Thesen:

1. *Kapitalismuskritik* ist auch und gerade nach dem Scheitern der Planwirtschaften *besonders wichtig*. Zwar sind die Volkswirtschaften der industrialisierten und kapitalistischen Länder in der Güterproduktion und -verteilung besonders effizient. Sie haben zudem einen relativ hohen Wohlstand geschaffen und auch der breiten Bevölkerung eine Konsumkraft beschert, die historisch einmalig ist. Die Schäden und Nebenfolgen sind aber auch historisch einmalig:

- Ausbeutung und Verelendung der Entwicklungsländer
- Zerstörung der natürlichen Umwelt, Waldsterben, Bodenzerstörung, grosstechnische Risiken, Gewässerverschmutzung usw.
- Zerstörung des Ozonschildes in der Stratosphäre
- Klimaveränderungen globalen Ausmasses mit noch unabsehbaren Schäden.

2. *Kapitalismus ist nicht gleich Kapitalismus*. Der private Besitz und die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel sind nicht genügend scharfe Raster zur Charakterisierung eines Wirtschaftssystems. Zwischen einem Kapitalismus schwedischer Machart beispielsweise und einem brasilianischen Kapitalismus liegen Welten.

3. Die westdeutschen Sozialdemokraten haben in den sechziger Jahren den Begriff von der *sozialen Marktwirtschaft* aufgenommen und damit versucht, zwei Aussagen deutlich zu machen, zu denen ich auch heute stehe:

- Zur Marktwirtschaft gibt es keine brauchbare Alternative. Ohne Markt sind die Allokations- und die Verteilfunktion befriedigend nicht zu lösen. Aber damit der Markt funktionieren kann, müssen gewisse Spielregeln eingehalten werden. Beispiele: keine marktbeherrschenden Monopole, freie Konkurrenz, gute staatliche Infrastrukturvorleistungen, freie Information, gebildete und freie Bürgerinnen und Bürger usw.
- Die Marktwirtschaft muss aber sozial ausgestaltet werden. Dies beinhaltet bei-

spielsweise einen Arbeitnehmerschutz mit einer starken Sozialpartnerschaft, betriebliche Mitbestimmung, Ausbau der Sozialversicherungen, Aus- und Weiterbildung und auch Konsumentenschutz. Die Umsetzung dieser konzeptionellen Vorstellungen war wirtschaftspolitisches Hauptthema der siebziger und achtziger Jahre.

4. Zwar haben wir in der Schweiz auch in den neunziger Jahren noch einige Defizite im Programm «soziale Marktwirtschaft» nachzuholen. Die wirtschaftspolitischen Hauptaufgaben im kommenden Jahrzehnt müssen aber darin bestehen, die soziale Marktwirtschaft auch *umweltverträglich* zu machen. Dies beinhaltet folgende politische Massnahmen und Handlungsmaximen:

- Die Preise für Rohstoffe und Güter müssen die dadurch verursachten ökologischen und sozialen Kosten beinhalten. Nur so kann ein wirtschaftlich-ökologisches Optimum erzielt werden.
- Energie- und Ressourcensteuer. Mit der herkömmlichen Umweltpolitik der Gebote und Verbote sind wir an die Grenzen der Vollziehbarkeit gestossen. Wir müssen in Zukunft die Marktkräfte für den Umweltschutz einsetzen. Dies kann mit einer Energie- und Ressourcensteuer geschehen, die sozialverträglich, aussen- und binnenhandelsneutral ausgestaltet werden kann.
- Produkthaftpflicht: Wer ein Produkt oder Stoffe irgendwelcher Art herstellt, einführt und verkauft, haftet für alle daraus entstehenden Schäden. In diese Haftpflicht eingeschlossen sind nicht nur die Schäden an Menschen, Tieren und Sachwerten, sondern insbesondere auch an Allgemeingütern wie Luft, Wasser, Böden usw.

5. Um die Randbedingungen für eine ökologischere Marktwirtschaft neu zu setzen und deren Einhaltung auch durchzusetzen, braucht es einen *starken Staat*, der nicht von der Wirtschaft abhängig ist.

Eine umweltverträgliche und soziale Marktwirtschaft ist möglich. Sie ist auch erstrebenswert. Sie macht uns nicht ärmer, sondern gesamthaft betrachtet werden Konsument/in und Bürger/in damit besser fahren.

Elmar Ledergerber